

Nadežda G. Kuznecova und Martin Löschmann

Interkulturelle Aspekte im Fachsprachenunterricht am Beispiel von *Deutsch für Architekten*

1. Die Entwicklung interkultureller Kompetenz bei Architekturstudierenden – eine Herausforderung

Seit der Unterzeichnung des Bologna-Abkommens durch Russland gibt es im russischen Hochschulwesen bemerkenswerte Schritte der Annäherung an den gesamteuropäischen Bildungsraum und seine Bildungsstandards. Das führt u. a. auch dazu, dass russische Studenten zunehmend daran interessiert sind, an außer-russischen, vor allem an mittel- und westeuropäischen Universitäten, einen Teil ihres Studiums zu absolvieren bzw. in Verbindung damit ein Praktikum zu machen. Dieses Interesse lässt sich auch bei Studierenden der Architektur und des Bauingenieurwesens beobachten.

Deutschland hat in diesen Fachbereichen einen guten Ruf, nicht zuletzt wegen guter Standards in Fragen der Ökologie, neuer Baumaterialien, der Holzbausanierung und -konservierung, der Denkmalpflege, der Stadtentwicklung und des Städtebaus. Hinzu kommt, dass eine beachtliche Zahl von Bauunternehmen und Architektenbüros aus dem deutschsprachigen Raum auf dem russischen Bau- und Architekturmärkte tätig ist bzw. auf den Markt kommen will. Die angedeutete Entwicklung erhöht fraglos in Zukunft die Einsatzmöglichkeiten für Absolventen russischer Bauuniversitäten, wenn sie zum einen über allgemeine gute deutsche Sprachkenntnisse und Fachsprachenkenntnisse, zum anderen über eine entsprechende interkulturelle Kompetenz verfügen.

Der Beruf des Architekten gehört in besonders augenfälliger Weise zu den kulturschaffenden und kulturtragenden Berufen, deren Wirken nicht national beschränkt ist. Architekten sind heute nicht selten auch weltweit tätig. Schon deshalb ist interkulturelle Kompetenz für sie unabdingbar und integrierter Bestandteil ihrer Kernkompetenz. Mit Laurenz Volkmann verstehen wir unter interkultureller Kompetenz Fähigkeiten und Fertigkeiten von Akteuren interkultureller Begegnungen, über „Differenzen zwischen der eigenen und der Zielkultur zu wissen, diese in konkreten Situationen zu erkennen und Strategien zu entwickeln, einfühlsam auf die Gepflogenheiten“, auf das entsprechende kulturelle Bedingungsgefüge einzugehen und kreativ zu verarbeiten (vgl. Volkmann 2002: 12). Demnach umfasst der Beruf des Architekten nicht nur solides architektonisches Wissen, Fachkenntnisse und -erkenntnisse, sondern landeskundliches Wissen, das gesellschaftliche Bedingungen, die politische Situation bis hin zu religiös begründeten Haltungen, Mentalitäten, Traditionen einschließt. Zugleich wird von

einem Architekten erwartet, dass er über die Bereitschaft und die Voraussetzungen verfügt, sich international zu orientieren, sich mit der internationalen Baukultur auseinanderzusetzen und sie konstruktiv zu verarbeiten.

In Deutschland haben international anerkannte Architekten wiederholt betont, dass der gute internationale Ruf deutscher Architekturausbildung und deutscher Architekten den Blick auf einen gewissen Mangel an interkultureller Kompetenz bei der jüngeren Architektengeneration nicht verstellen darf. Einen solchen Mangel kann man auch an russischen Bauuniversitäten feststellen.

2. Interkulturelles Lernen als integrierter Bestandteil der Sprachausbildung

Interkulturelles Lernen wird in der neueren Fremdsprachendidaktik als integrierter Bestandteil der Sprachausbildung gesehen. Diese Sichtweise kann auch auf den Fachsprachenunterricht während des Architekturstudiums übertragen werden. Dabei gilt für interkulturelles Lernen beim Erwerb der Fachsprache in vollem Umfang das, was für den Fremdsprachenunterricht generell relevant ist:

1. Erwerb von Grundwissen über Kommunikation und von sprachlichen Strukturen in enger Verknüpfung mit dem Erwerb von kulturspezifischem Wissen,
2. Erwerb von Mustern der Fremdwahrnehmung und von kulturspezifischen Verhaltensdeterminanten, Einstellungen, die u.a. die Bereitschaft fördern, offen und tolerant auf Fremde bzw. Fremdes zuzugehen,
3. Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten, eigene und fremde Äußerungen und Verhaltensweisen sowohl als kulturabhängig wie auch als individuell bedingt zu begreifen und mit den eigenen fachsprachlichen und fachlichen Kompetenzen konstruktiv umzugehen. So muss z.B. einfühlsames Umgehen mit kulturellen Differenzen gelernt werden, und zwar dergestalt, dass beispielsweise ihre Thematisierung nicht beleidigend wirkt, sprachliche Strukturen einer subjektiv zu verstehenden Darlegung des eigenen Standpunkts einerseits und der Anerkennung des anderen Standpunkts in die eigene Kommunikationssituation andererseits abrufbar werden.

Dabei ist es wichtig, dass das zu erwerbende fachsprachliche Wissen und Können nicht nur einschlägiges Fachwissen einschließt, sondern auch landeskundliche Kenntnisse enthält, denn als Erklärungs- und Deutungswissen ist es die Voraussetzung für kompetentes interkulturelles Handeln (vgl. auch Leupold 2003: 131).

Im Lehrwerk „Deutsch für Architekten“, das im Rahmen eines russisch-deutschen Projekts 2006 erschienen ist, wurde versucht, diese Einsichten in die Mehrdimensionalität interkulturellen Lernens umzusetzen. Neben fachsprachen-didaktischen Zielen verfolgt das Lehrwerk auch die Absicht, Kenntnisse von der Baukultur des Zielsprachenlandes zu vermitteln, Neugier, Offenheit und Ver-

ständnis dafür zu entwickeln, in der Begegnung mit der fremden Baukultur den eigenen Standpunkt zu reflektieren und kritisch zu prüfen, Verständnis für ein womöglich befremdliches und befremdendes Herangehen im eigenen Fachbereich zu erreichen und dieses im Sinne kritischer Toleranz auch zu respektieren.

Dabei muss man sich wohl Bredellas (2001:12) Aufeinanderbezogenheit von Innen- und Außenperspektive bei interkulturellen Verstehensprozessen zu Eigen machen. Zum einen ist daher eine Innenperspektive einzunehmen, um das Selbstverständnis der Menschen der fremden Kultur herauszufinden, und zum anderen ist natürlich erforderlich, die Außenperspektive einzubringen, um nicht die Innenperspektive unreflektiert hinzunehmen.

3. Baukultur als grundlegender Begriff interkulturellen Lernens bei der Fachsprachenausbildung von Architekten

Obwohl die Erarbeitung des Lehrwerks als russisch-deutsches Projekt erfolgte, wurden nicht nur russische Architekturstudierende, wie man vermuten könnte, als Zielgruppe angesehen, sondern ausländische Studierende schlechthin, die ihr Studium bzw. Teilstudium in Deutschland absolvieren wollen, Praktikanten, Fachkollegen und -kolleginnen, die mit deutschen Experten gemeinsame Projekte vorhaben bzw. bereits gestalten, werden ins Zielfeld gerückt. Diese internationale Orientierung machte es zwingend, sich auf die deutsche Baukultur zu konzentrieren. Dabei wird die kultur-kontrastive Perspektive nicht vernachlässigt, sondern sie wird von den jeweiligen Lernenden eingebracht, indem sie z.B. zu Vergleichen mit der eigenen Baukultur angehalten werden. Anregungen und Gesichtspunkte für das Vergleichen und damit das interkulturelle Herangehen werden im Rahmen der Text-, Aufgaben- und Übungsgestaltung gegeben (gezieltes Wahrnehmungstraining, Sensibilisierung für eigenkulturelle Prägungen, bewusstes Vergleichen, Arbeit mit Assoziogrammen u.a.). Als Beispiel kann die erste Lektion dienen, die sich mit dem Studium der Architektur und des Bauingenieurwesens beschäftigt:

Lektion 1. Studium der Architektur und des Bauingenieurwesens – der Weg zum Traumberuf?

14. Stellen Sie sich vor, Sie kommen mit deutschen Architekturstudenten und -studentinnen in Kontakt. Worüber möchten Sie gern mit ihnen sprechen? Kreuzen Sie an, was Sie besonders interessiert. Begründen Sie Ihre Frage.

Ablauf des *Studiums* – Prüfungen – Stundenplan – Fächer –

Studienbedingungen – Berufschancen – Verdienstmöglichkeiten

.....

17. Vergleichen Sie diesen Studienablauf an der TU Braunschweig mit Ihrem. Was ist gleich, was ist anders?

.....

(Kusnetsowa, Löschmann 2006: 14, 15).

Erst ein solches Herangehen ermöglichte es, dass das Lehrwerk nun schon einige Jahre im deutschsprachigen Raum und im Ausland erfolgreich eingesetzt wird.

Es versteht sich von selbst, dass solide Kenntnisse der Baukultur des Zielsprachenlandes für die Entwicklung interkultureller fachsprachlicher Kommunikation unabdingbar sind. Der Begriff Baukultur umfasst die ganze vom Menschen gebaute Umwelt, ihre Herstellung und den Umgang mit dieser. Die Unterschiede zwischen den Baukulturen werden durch die Verschiedenheiten der Länder und Regionen, ihrer geografischen Lage, ihrer Baumaterialressourcen, ihrer klimatischen Bedingungen verursacht.

Zugleich werden die Unterschiede nationaler Baukulturen auch durch den Stand der gesellschaftlichen Entwicklung bedingt, den die Geschichte, die Politik, die Wirtschaft und das Kulturleben einer Nation bestimmen. Der Stand der gesellschaftlichen Entwicklung sowie der Lebensstandard tragen zur Verbreitung bestimmter Bauformen und Wohnbautypen bei sowie zur Entwicklung der sozialen Infrastruktur mit Blick auf die Flächenbebauung (platzsparend und umweltschonende Bebauung der Flächen). Gezielte Bemühungen der Gesellschaft bestimmen z.B. den Stand der Bauökologie und die Verbreitung bauökologischer Bauwerke, deren energieeffiziente, ressourcenschonende Bauten aus bauökologischen Materialien auch als Hinweis auf die wissenschaftlich-technischen Leistungen einer Nation und ihrer Baukultur zu verstehen sind.

Den Stand der Baukultur in einer modernen Gesellschaft bestimmt die Zusammenführung unterschiedlichster gesellschaftlicher Bedingungen und Anforderungen: Marktsituation, Vorgaben des Baurechts und Anforderungen der Kommune bzw. Stadt, Interessen des Investors, Qualitätsanspruch des Bauherren, Ansprüche der Nutzer, Bedürfnisse der Anwohner u.a.m.

Baukultur reflektieren und schaffen also nicht nur Architekten, Planer, Stadtentwickler, Immobilienunternehmen und Investoren, sondern auch Bauherren und Nutzer. Baukultur schließt alle Menschen ein, die in und mit gebauter Umwelt leben und die mit dieser gebauten Umwelt täglich konfrontiert sind. Interkulturelles Lernen im Rahmen der Entwicklung fachsprachlicher Kommunikation ist somit keineswegs auf das Fach und seine Spezifika begrenzt, sondern vollzieht sich in gesamtgesellschaftlichen Bahnen. Baukultur in diesem weiten Sinne verstanden, erlaubt die organische Verbindung von allgemeinem Deutschunterricht und fachsprachlichem Unterricht mit der Entwicklung interkultureller Kompetenz.

4. Ebenen und Leitlinien interkulturellen Lernens in Deutsch für Architekten

Interkulturelles Lernen der deutschen Sprache beim Erwerb der Fachsprache von Architekten und Bauingenieuren findet auf verschiedenen Ebenen statt. Im genannten Lehrwerk werden – grob gesehen – drei Ebenen unterschieden:

1. der Erwerb von Orientierungswissen über die Architektur und das Bauen in Deutschland, das sowohl die Fach- als auch die Alltagskommunikation (Fachleute kommunizieren mit Laien) einschließt;
2. das Erfassen und Verstehen kulturfremder Orientierungssysteme/Baukulturstandards (Normen, Einstellungen, Werthaltungen u.a.m.);
3. die Entwicklung von Kompetenzen zum erfolgreichen Management kulturdivergenter Handlungsschemata bzw. generalisierbaren Handlungswissens, das die Studierenden in die Lage versetzt, sich mit der sich entwickelnden Architektur und dem Bauwesen des Zielsprachenlandes kreativ und mit Gewinn für das eigene Schaffen auseinanderzusetzen (Schlüsselqualifikation).

Die Herausarbeitung von Unterschieden zu dem in Russland oder in einem anderen Land Gewohnten und Üblichen kann sich Ebenen übergreifend ergeben. Grundsätzlich geht es aber auf allen drei Ebenen: Zum einen um den Erwerb von deklarativem sprachkulturspezifischem Wissen und zum anderen um den Erwerb von kommunikativ-prozeduralem Wissen (einschließlich Interaktionswissen), das sich vor allem mit dem Erwerb von textuellem Wissen verbindet.

4.1. Kommunikativ-prozedurales Wissen

Das Erfassen und Verstehen des kulturfremden Orientierungssystems/Baukulturstandards ist ohne Erwerb von kommunikativ-prozeduralem Wissen nicht möglich (vgl. Kupsch-Losereit: 2003). Dieses Wissen erstreckt sich auf die Kenntnisse über fachspezifische Handlungen im Rahmen der Baukultur als eines Systems im Zielsprachenland und auf die Normen, die diese Handlungen regeln. Die entsprechenden Kenntnisse beinhalten den Ablauf des Architekturstudiums, die Tätigkeitsfelder von Architekten und ihre Verantwortung bzw. dienstlichen Verpflichtungen (Lektion 1), die Festlegung von Architektenhonoraren und Honorarzonen (Lektion 5), die Flächenbebauung, Fragen der Bauleitplanung (Lektion 11) und des Projektmanagements (Lektion 12), die bauökologische Einschätzung von Bauten (Lektion 6), die Vorschriften zu Mindestflächen für Wohn- und Haushaltsräume in einer Wohnung/einem Haus (Lektion 5) usw.

In das kommunikativ-prozedurale Wissen wird das sprachkulturspezifische Wissen integriert. Es bezieht sich in unserem Fall auf die Benennungen von Ausbildungsgängen und Abschlüssen, von Institutionen und Dienstgraden, auf die Prozeduren der Flächenbebauung u.a.m.

4.2. Textuales Wissen

Im Prozess der Arbeit am Lehrwerk erwerben die Lerner in bestimmten Grenzen auch das textuale Wissen, das Kenntnisse von kulturspezifischen Textmustern und Textsorten, d.h. von einzelsprachlichen spezifischen Vertextungsnormen und -konventionen sowie von unterschiedlichen Gebrauchsnormen einschließt (vgl. Kupsch-Losereit: 2003). Für den Erwerb des kommunikativ-prozeduralen Wissens werden solche Textsorten und Texte aufgenommen, die im abgesteckten Rahmen charakteristisch und zugleich praxisrelevant sind. Praxisrelevante Textsorten sind zu sehen in Gesprächstexten, Interviews, Berichten (z.B. von Besichtigungen), Zeitungsartikeln, Artikeln aus Zeitschriften für Laien und aus Fachzeitschriften, Werbeprospekten, Präsentationstexten, Fachlexika, Vorschriften, Zeichnungen, Grafiken, Beschreibungen usw.

Bei der Arbeit an der Kulturdeterminiertheit v.a. von Fachtexten konnten wir uns auf die Arbeiten von Poeckl (1995), Trumpp (1998), Schmitt (1999: 156-256) und Kupsch-Losereit (2003) stützen, die die Spezifika relativ gut belegen. Sie beziehen sich auf das gesamte Spektrum von kulturdeterminierten Besonderheiten, angefangen bei der Morphologie, über nonverbale Textelemente, Layout und Typographie, Normungsfragen, Metaphernwahl bis hin zu Begriffshierarchien und unterschiedlichen Textformen bei gleicher Textsorte.

Mit den Textsorten verbinden sich entsprechende Kommunikationsverfahren:

Texttyp	Kommunikationsverfahren
Beschreibung (<i>deskriptiv</i>)	Definieren, Charakterisieren, Veranschaulichen
Darlegung (<i>expositorisch</i>)	Vergleichen, Klassifizieren, Verallgemeinern
Bericht (<i>narrativ</i>)	Vergleichen, Klassifizieren, Verallgemeinern
Kommentar (<i>kommentativ</i>)	Behaupten, Vermuten, Stellungnehmen
Erörterung (<i>argumentativ, explorativ</i>)	Gegenüberstellen, Begründen, Beweisen
Vorschrift, Aufforderung (<i>direktiv</i>)	Vorschreiben, Vorschlagen, Befehlen

Dies trägt bei den Lernern zum expliziten Erwerb von Interaktionswissen im Bereich des Fachs bei.

4.3. Interaktionswissen

Zum kommunikativ-prozeduralen Wissen gehört das Interaktionswissen, das Wissen um soziales Verhalten in bestimmten Situationen. Es umfasst die Verhaltens- und Kommunikationskonstellationen von Partnern, von Situationen sowie die entsprechenden Sprachhandlungsmuster im Alltag und im Fachbereich. Die Sprachhandlungen wie definieren, begründen, Erklärungen abgeben, empfehlen, abraten, argumentieren oder verhandeln sind im Fach konventionell üb-

lich und an soziale Subjekte und Voraussetzungen gebunden. Es ist daher wichtig, kulturspezifische Kontraste einzelner diskurspragmatischer Aspekte herauszuarbeiten (vgl. bezogen auf Wirtschaftskommunikation Keim 1994; Andersen 1997; Niemeier 1998).

In Bezug auf das Fach Architektur ist das noch nicht erforscht und erarbeitet, geschweige didaktisch aufgearbeitet, deshalb haben wir uns in diesem Bereich auf generell praktizierte, einfache Sprachhandlungsmuster konzentriert. Das Interaktionswissen wird im Lehrwerk in bestimmten fachrelevanten Situationen auf Grund gegebener Redemittel, einer bestimmten Progression folgend, dargestellt und entsprechend geübt: Lektion 1 – Redemittel der Meinungsäußerung; Lektion 2 – Redemittel der Widerrede; Lektion 4 – vollständige Zustimmung; Lektion 5 – Redemittel zum Ausdruck von Einschränkungen; Lektion 6 – Redemittel der Zustimmung mit Einschränkung; Lektion 7 – Redemittel der Präzisierung; Lektion 8 – Redemittel der Widerrede; Lektion 9 – Redemittel des Beweises; Lektion 10 – Redemittel der Zustimmung mit Einschränkung; Lektion 11 – Redeübernahme/Redeübergabe; Lektion 12 – Höflichkeitsformen mit Konjunktiv; Redemittel der Anerkennung/des Lobes; Zum guten Schluss (Abschlusslektion) – Redemittel zum Ausdruck des Zweifels.

Diesen Punkt abschließend soll darauf hingewiesen werden: Alle drei Leitlinien, Erwerb von kommunikativ-prozeduralem Wissen, worin das Interaktionswissen eingeschlossen ist, Erwerb von textualem Wissen und Erwerb vom sprachkulturspezifischem Wissen sind aufs engste miteinander verbunden und müssen deshalb auch im Verbund praktiziert werden, sowohl auf der Rezeptions- als auch auf der Produktionsebene. Aus dem bisher Dargelegten wird zugleich deutlich: Der interkulturelle Aspekt ist nicht in einzelnen Themen zu isolieren, sondern er realisiert sich als eine Querschnittsaufgabe – selbstverständlich mit unterschiedlicher Gewichtung.

4.4. Erwerb von sprachkulturspezifischem Wissen

Zu sprachkulturspezifischem Wissen gehört zunächst das kulturell geprägte Sach-/Denotatswissen, das Wissen um die sogenannten Realienlexeme sowie die unterschiedliche Konzeptualisierung und der unterschiedliche Referenzbezug sprachlicher Äußerungen in zwei Kulturen. Erwerb von sprachkulturspezifischem Wissen im Architekturbereich beginnt bei den Lexemen, die spezifische Elemente der Baukultur des Zielsprachenlandes ausdrücken, also bei den Realienwörtern (vgl. Müller 1981). Es sind Bezeichnungen für all das, was in der Kultur des Zielsprachenlandes verankert ist und in der Kultur der Studierenden womöglich fehlt bzw. abweicht (vgl. Koller 2001: 60, 232f.).

Bei den Realia im Fachbereich Architektur handelt es sich um

1. bestimmte Benennungen von städtischen Siedlungen und ihrer Teile (die Landstadt, die Gartenstadt, die Gartenvorstadt, die Stadthaussiedlung);

2. bestimmte Benennungen von ländlichen Siedlungen (das Haufendorf, das Straßendorf, das Reihendorf);
3. bestimmte Benennungen von Wohnbauten, die nach Bauweise (das Blockhaus, das Massivhaus, das Fachwerkhaus), nach dem Fertigungsgrad (das Fertighaus, das Rohbauhaus, das Ausbauhaus, das Selbstbauhaus), nach Energieverbrauch (das Niedrigenergiehaus, das Passivhaus, das Plusenergiehaus), nach Stellung zu Nachbargebäuden (der Einhof, das Doppelhaus, der/das Twin, das Reihnhaus, die Einliegerwohnung) usw. klassifiziert werden können;
4. soziale Realia: die Namen von entsprechenden Institutionen, die die Bauplanung und Bauprozesse unterstützen (Umweltbundesamt Berlin, Passivhausinstitut Darmstadt, Verband der Fenster- und Fassadenhersteller Frankfurt, Institut für Fenstertechnik Rosenheim);
5. geschichtliche Realia (Deutsche Gartengenossenschaft, Baugenossenschaft, Stadterneuerungs- und Eigentumswohnungsgesellschaft);
6. die Namen von bekannten Architekturbüros (Bauhaus, Coop Himmelb(l)au);
7. die Namen von den im Hinblick auf ihre Architektur interessanten Bauten/Architekturdenkmäler (die Faguswerke (Alfeld an der Leine), die Käseglocke (Worpswede, Bremen), die Glocke (Bremen), das Chilehaus (Hamburg), Schloss Neuschwanstein (Bayern), Sony Center (Berlin), Langer Eugen (Bonn));
8. die Namen von Siedlungen mit besonderer Architektur/Beispiele von Siedlungstypen (Siedlung Römerstadt (Frankfurt/Main), Großsiedlung Britz (Berlin), Hellerau (Dresden), IBA (Internationale Bauausstellung, Berlin);
9. die Namen von Zeitschriften für Fachleute (architektur.aktuell, Detail, Deutsches Architekturblatt) und für alle Interessenten (OBI-Magazin, PRO Fertighaus, house and more);
10. die Namen von bekannten Baufirmen (Fertighausproduzenten: Viebrock, Libella, Baufirmen für ökologisches Bauen: WeberHaus) und Produzenten von Konstruktions- und Funktionselementen: Rockwool (Dach), Internorm (Fenster), Biffar (Türen), ALU König Stahl (Metallkonstruktionen) .

Bei der Sichtung der kulturspezifischen Spezialterminologie und der kulturspezifischen Benennungen, deren Bedeutung nach Kupsch-Losereit (2003) für die Sensibilisierung der Lerner nicht zu unterschätzen ist, wurden zwei Wege beschritten: Zum einen werden kulturspezifische Fachtermini für sich genommen dargestellt und geübt und zum anderen werden sie in Bezug zur Ausgangssprache betrachtet. Während die Realienwörter gewissermaßen äquivalentlos sind und somit als eigenständige Begriffe vernetzt werden müssen, bedarf es bei manchen deutschen Fachtermini, die im Vergleich zum Russischen unterschiedliche Konzeptualisierungen und Referenzbezüge aufweisen („falsche Freunde“), einer besonders differenzierten und differenzierenden Wortschatzarbeit. Die deutschen

Begriffe Kleinstadt, Großstadt, Fertighaus, Galerie, Passage, Cottage, Entresol, Fassade, Flügel, Trakt sind dafür aufschlussreiche Belege, wie wir am Beispiel der letzten drei Termini zeigen werden: Flügel (m) seitlicher Teil eines größeren Gebäudes, der in einem Winkel an das Hauptgebäude anschließt ~ Флигель (м.р.) Nebengebäude, Hofgebäude, Hinterhaus; Fassade (f) Außenwand ~ Фасад (м.р.) Vorderfront; Trakt (m) größerer, in die Breite sich ausdehnender Gebäudeteil ~ Тракт (м.р.) Landstrich, Landstraße usw.

Es gibt auch eine Fülle von deutschen Fachtermini, die mit verschiedenen Fachgebieten verbunden sind und ganz unterschiedlichen Begriffshierarchien angehören, was im Russischen nicht immer der Fall ist (vgl. Schmitt 1999: 213 f.). Als Beispiel kann erneut das Wort Flügel (m) ~ Флигель (м.р.) dienen: Im Deutschen wird dieser Begriff in mehreren Bereichen der Technik verwendet, während er im Russischen Флигель (м.р.) nur in einem Begriffssystem verankert ist (Gottlieb 1972, Duden 2001).

5. Systematische Arbeit am Fachwortschatz und interkulturelles Lernen

Da alle Termini als Bestandteile von Abstraktionssystemen bzw. partitiven Systemen betrachtet werden (Kuznecova, Löschmann 2008: 47-59), versteht es sich von selbst, dass die wichtigsten kulturspezifischen Termini in die durchgängig systematisierende Arbeit am Fachwortschatz integriert werden.

Auf diese Weise werden kulturspezifische Elemente nicht isoliert, sondern zugleich als entsprechende Elemente der Baukultur Deutschlands wahrgenommen. Diese systematisierende Arbeit am Fachwortschatz vollzieht sich über die didaktisch-methodischen Schritte 1. Präsentation bzw. Erarbeitung, 2. Kognitivierung, 3. Festigung durch Übung und 4. Kontrolle, wobei diese Phasen nicht in jedem Fall als lineare Abfolge zu verstehen sind, sondern häufig ineinander verwoben sind.

Am Beispiel der Lektion 11 aber auch anderer Lektionen soll das vorgeschlagene Vorgehen an ausgewählten Beispielen angedeutet werden. Es zeigt, wie der Erwerb von sprachkulturspezifischem, von textuellem und von kommunikativ-prozeduralem Wissen im Verbund sowohl auf der Rezeptions- als auch auf der Produktionsebene vonstatten gehen kann.

5.1. Erster Schwerpunkt: Erarbeitung von sprachkulturspezifischem Wissen

Lektion 11. Lebenswerte Städte

Einstieg

1. Wo sind Sie geboren: in einer **Großstadt**, in einem **Vorort einer Großstadt**, in einer **Kleinstadt**, in einem **Dorf**?
2. Worin besteht der Unterschied zwischen diesen **Siedlungstypen**?
3. Welche anderen **Siedlungstypen** kennen Sie?
4. Ordnen Sie die gegebenen Definitionen den entsprechenden Begriffen unter dem Strich zu.

- Stadt(teil) mit vielen Gärten und Grünflächen am Rande oder in der Nähe einer Großstadt
- größere, weitgehend eigenständige Ansiedlung am Rande einer Großstadt
- größeres Wohngebiet am Rande einer Großstadt, das vorwiegend aus Siedlungen besteht und dem die Vielfalt der gewachsenen Stadt fehlt
- große, mit pulsierendem Leben erfüllte Stadt mit mehr als 100000 Einwohnern
- ländliche Ortschaft, kleinere Siedlung mit oft bäuerlichem Charakter
- Stadt, die etwa 5000 bis 20000 Einwohner hat
- große Ansammlung von Häusern und öffentlichen Gebäuden, in der viele Menschen in einer Verwaltungseinheit leben, ein verwaltungsmäßiger, wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt eines Gebietes

Dorf–Stadt–Trabantenstadt/Satellitenstadt–Kleinstadt–Wohnstadt–Gartenstadt–Großstadt

5. Zählen Sie die definierten **Siedlungstypen** auf. Welche Begriffe sind völlig neu für Sie? Nennen Sie diese Begriffe.
6. Wodurch unterscheiden sich die beiden Siedlungstypen **Gartenstadt** und **Gartenvorstadt**? Lesen Sie dazu die jeweilige Definition.

Gartenstadt: In ländlicher Umgebung neu geschaffene, durch Grünflächen aufgelockerte Stadt von begrenzter Größe mit eigener (möglichst rauchloser) Industrie und entsprechenden Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten.

Gartenvorstadt: Der Terminus wurde als Analogon zur Gartenstadt gebildet. Die Bebauung gleicht zwar bei der G. jener der Gartenstadt, doch ist sie im Gegensatz zu dieser für alle Dienstleistungen und Berufsmöglichkeiten von einer nahen City oder einem Industriezentrum abhängig.

(Lexikon der Weltarchitektur 2001: 1991, 1893, gekürzt)

.....
Das können Sie jetzt

34. Fassen Sie zusammen, welche Begriffe Sie rund um das Thema **Siedlungsarchitektur/Städtebau** gelernt haben, indem Sie die verschiedenen Begriffe aus dem entsprechenden Bereich klassifizieren. Ergänzen Sie die jeweilige Reihe.
 - a) Je nach der Art der Bodenausnutzung unterscheidet man ... Siedlungen und ... Siedlungen.
 - b) Je nach der Art ihrer Verbundenheit mit der Stadt unterscheidet man folgende städtische Siedlungsformen:
 - c) Je nach der Art der durchzuführenden Maßnahmen unterscheidet man folgende Umwandlungen im Rahmen der Stadt:
 - d) Je nach der Größe der zu bebauenden Territorien unterscheidet man folgende Pläne:
 - e) Je nach dem Grad der Verbindlichkeit unterscheidet man folgende Pläne:
35. Definieren Sie die Begriffe.

(der) Städtebau, (die) Stadtentwicklung, (der) Bebauungsplan

36. Finden Sie die Oberbegriffe.
die Gartenstadt, die Satellitenstadt, die Stadthaussiedlung ►
der Einzelhof, das Haufendorf, das Straßendorf ►
die Kleinstadt, die Großstadt, die Metropole ►
37. Was passt nicht in diese Reihe?
die City, die Stadtmitte, der Stadtkern, die Innenstadt, das Stadttinnere, der Stadtteil

Für weitere kulturspezifische Realia wird eine kompensatorische zielsprachliche Vertextung vorgeschlagen, die – je nach Textfunktion, Textsorte, Adressat – zwischen Apposition, Paraphrase, Kommentierung, Fußnotenanmerkung variieren kann. Für Texte, in denen solche Termini und Realia Thema sind oder gehäuft vorkommen, werden auch Worterklärungen angeboten. Manchmal geht es in den entsprechenden Situationen um Visualisierung von fachspezifischen Realia durch Abbildungen oder Fotos.

5.2. Zweiter Schwerpunkt: Erarbeitung von kommunikativ-prozeduralem Wissen

32. Gestalten Sie den folgenden Text als Anweisung, benutzen Sie dabei die Formen des Konjunktivs I.

Der Städtebau erfolgt nach dem Plan so:

Man nimmt den Flächennutzungsplan (vorbereitenden Bauleitplan), wo man Bauflächen, Flächen für den örtlichen Verkehr, Versorgungsanlagen, Grünflächen, Land und forstwirtschaftliche Flächen darstellt.

Aus dem Flächennutzungsplan entwickelt man den Bebauungsplan (verbindlicher Bauleitplan). Auf dem Bebauungsplan soll die Art der Bodennutzung in Grundzügen ausgewiesen werden. Danach soll man auf dem Bebauungsplan städtebauliche Gebiete bestimmen, in denen Wohn- und Gewerbenutzung erlaubt ist.

33. Wer bauen will, braucht einen Bauplatz. Doch wie findet man das Fleckchen Erde seiner Wünsche? Wie soll der Bauinteressent dabei handeln? Lesen Sie einen Kurztexzt dazu, schreiben Sie danach diesen Text um – in Form einer Anweisung. Benutzen Sie dabei die Formen des Konjunktivs I.

Die schwere Suche nach geeignetem Bauland

- Wer sich die Freiheit nimmt, notfalls mehr oder weniger weit vom alten Wohnort weg zu bauen, greift zuerst mal zur Landkarte und schaut sich an, welche Regionen oder Orte in Frage kommen.
- Dabei nimmt man als ein Auswahlkriterium die Entfernung zum nächsten Ballungsgebiet, zu Eisenbahnlinien, zur Autobahn und zu umliegenden Städten.
- Man achtet auch auf die landschaftlichen Gegebenheiten.
- Man legt einige potenzielle Wahlgemeinden fest, und danach hört man sich bei den jeweiligen Gemeindeverwaltungen um.

- Man bekommt Auskunft über das Preisniveau für Bauland und Auskünfte darüber, in welchen Zeiträumen neue Baugebiete in welcher Größenordnung ausgewiesen und erschlossen werden.
- Man soll nicht vergessen, in vielen Gemeinden hat nicht jeder Interessent einen Anspruch auf Gemeindeland: Unter Umständen muss man bereits jahrelang Einwohner der Gemeinde sein, um an so ein Baugrundstück zu kommen.
- Man soll auch nicht vergessen: Den Königsweg einschlagen können Ortsansässige durch den Kauf eines Fertighauses.
 - ▶ Man greife zuerst zur Landkarte, schaue sich an ...

5.3. Dritter Schwerpunkt: Erarbeitung von Interaktionswissen

Diskutieren wir

Zukünftige Stadtmodelle

- 61.** *Wie stellen Sie sich zukünftige Stadtmodelle vor? Welche Bebauungsformen werden sich entwickeln, avantgardistische, traditionalistische? Bilden Sie zwei Gruppen, die erste Gruppe tritt für eher traditionalistische, die zweite für eher avantgardistische Lösungen ein. Nutzen Sie bei der Diskussion **folgende Redemittel**:*

Redeübernahme

Ich möchte einige Bemerkungen dazu machen.
 Vielleicht darf ich da mal ein paar Worte hinzufügen?
 Wenn ich dazu etwas sagen darf,
 Ich fühle mich da angesprochen und möchte etwas dazu sagen.
 Darf ich bitte mal dazwischenfragen?
 Darf ich eine Frage stellen?

Redeübergabe

Bitte, erklären Sie,
 Vielleicht könnten Sie dazu noch etwas sagen?
 Bitte geben Sie Beispiele!
 Was sagen Sie dazu?
 Weiter wollte ich eigentlich nichts sagen.
 Das wär's, was ich sagen wollte.

(Kusnetsowa, Löschmann 2006: 174, 182-183, 190)

Literatur

- Andersen, Anne-Marie (1997): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation in Europa: Deutschland - Dänemark. Zur Konzeption eines interkulturellen Kommunikationstrainings für den deutsch-dänischen Handel*. Tostedt.
- Bredella, Lothar (2001): Zur Dialektik von Eigenem und Fremdem beim interkulturellen Verstehen, in: *Der fremdsprachliche Unterricht Englisch*, 35/53, 2001; 10 – 14.

- Gottlieb, Karl Heinrich (1972): *Deutsch-russisches und russisch-deutsches Wörterbuch der "falschen Freunde des Übersetzers"*. Moskau.
- Duden *Deutsches Universalwörterbuch* (2001): 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim u.a. (Dudenverlag).
- Keim, Lucrecia (1994): *Interkulturelle Interferenzen in der deutsch-spanischen Wirtschaftskommunikation*. Frankfurt u.a.
- Koller, Werner (2001): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg.
- Kupsch-Losereit, Sigrid (2003): Die kulturelle Kompetenz des Translators. <http://www.fask.uni-mainz.de/user/kupsch/kompetenzkulturell.html> [eingesehen am 06. Dezember 2008].
- Kusnetsowa, Nadeshda / Löschmann, Martin (2006): *Deutsch für Architekten*. Tomsk.
- Kuznecova, Nadežda / Löschmann, Martin (2008): Deutsch für Architekten: Arbeit am Fachwortschatz, in: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch GUS* 2008. Moskau. 47-59.
- Leupold, Eynar (2003): Landeskundliches Curriculum. In: Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Vierte Auflage. Tübingen. 127-133.
- Müller, Bernd-Dietrich (Hrsg.) (1981): *Konfrontative Semantik*. Weil der Stadt/Tübingen.
- Niemeier, Susanne et al. (Hrsg.)(1998): *The cultural context in business communication*. Amsterdam.
- Pevsner, Nikolaus / Honour, Hugh / Fleming, John (2001): *Lexikon der Weltarchitektur*. Berlin.
- Pöckl, Wolfgang (1995): Nationalstile in Fachtexten? Vom Tabu- zum Modethema, in: *Fachsprache. Internationale Zeitschrift für Fachsprachenforschung, -didaktik und Terminologie*, 17, 1995; 98-106.
- Schmitt, Peter Axel (1999): *Translation und Technik*. Tübingen.
- Trumpp, Eva Cassandra (1998): *Fachtextsorten kontrastiv. Englisch - deutsch - französisch*. (FFF 51). Tübingen.
- Volkman, Laurenz (2002): Aspekte und Dimensionen interkultureller Kompetenz. In: Volkman, Laurenz / Stierstorfer, Klaus / Gehring, Wolfgang (Hrsg.): *Interkulturelle Kompetenz. Konzepte und Praxis des Unterrichts*. Tübingen. 11-47.

